

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.15/27
Datum:	Gehalten den 16. Juni 1872, morgens

Predigt über Matthäus 16,24

Geliebte in dem Herrn Jesu Christo!

Unsere Textworte für diese Stunde finden wir Evangelium

Matthäi, Kap. 16 Vers 24:

„Da sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.“

In dem Zusammenhang, in dem der Herr Jesus diese Worte sprach, finden wir, wie er zu seinen Jüngern sagt: „Er müsse hingehen gen Jerusalem und viel leiden von den Ältesten, Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und getötet werden und am dritten Tage wieder auferstehen.“ – Da nahm denn Petrus den Herrn Jesus zu sich, ganz besonders, und fuhr ihn an, als wüsste der Herr nicht, was er gesagt und als ginge er seinem Leiden mutwillig, unüberlegt und unbedacht entgegen, – so fuhr Petrus denkt euch – ihn an, seinen Meister, und sprach zu ihm: „Herr, schade deiner selbst, das widerfahre dir nur nicht!“ Willst du so dein Leben hingeben ohne Ursache? Für nichts dich wagen? Für nichts dich entgegensetzen den Hohen und Mächtigen? Ja muss ich dir doch sagen, dass du einen bessern Weg zu deinem und zu unserem Glück einschlagen kannst, einen ehrenvolleren Weg. Dies wäre ja ein Weg der Schmach und Schande! Willst du so umsonst dich von der Welt verwerfen lassen? Die Welt sitzt ja hoch in Ehren, und du bist der König Israels; man anerkennt dich freilich noch nicht, aber nur still, das wird wohl bald kommen, dass man dich zum Könige machen wird, dann wird das ganze Land, ja, die ganze Welt dich krönen, und deine Feinde werden mit Schmach und Hohn bedeckt werden! Der Weg, wovon du spricht, ist ja ein Weg der Schande, des Kreuzes, da können wir doch nicht folgen. Du hast mit uns einen andern Weg eingeschlagen. In einem solchen Wege machst du ja alles zunichte, vereitelst du alles, was du angefangen hast! Das geht ja in den Tod!

Also: Das widerfahre dir nur nicht. Aber Jesus wandte sich um, und indem er fühlte, dass er in Petro den Satan hinter sich habe, sprach er zu Petro: „Hebe dich, Satan von mir, du bist mir ärgerlich; ich weiß selbst wohl, wie alle Teufel wider diesen Weg sind und mich fortwährend anfechten werden; ich weiß selbst wohl, wie der Satan droht, mich zu stürzen, und Steine in den Weg zu legen, dass ich darüber fallen soll. Ich frage aber nichts darnach, was aus mir wird; aber was der Wille meines Vaters ist, was Gott will, was sein Rat ist, sein Rat zur Seligkeit, das ist mein Wille, und das ist durch den Tod hindurch und angesichts des Todes, mein Leben und euer Leben. Das bedenkst du nicht, Petrus; du bedenkst was menschlich ist.“ –

Nun, das ist immerhin menschlich, zu essen von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen, um geöffnete Augen zu bekommen eines Verständnisses, das nicht höher geht, als der Verstand eines Ochsen oder Esels; das ist menschlich, um nachdem, was der Mensch allein vor Augen haben kann, und vor Augen hat, zu begehren, darnach zu trachten, das zu erlisten und zu erjagen, und wovon doch am Ende nichts bleibt. – Aber das ist göttlich und das bedenkst du nicht, was nicht vergänglich ist, sondern was ewig ist, nicht ein vergängliches, sondern ein ewiges Leben, nicht ein Wohlgefallen hienieden, sondern ein ewiges Wohlgefallen; nicht vergängliche Ehre, sondern ewige

Gesungen: Psalm 131,1-4; Lied 2,1.2; 48,2

Ehre, diese wird nicht erlangt als entlang dem Weg des Kreuzes, des Leidens, der Mühe, dass man dem Lamme nachfolge, wo es hingeht.

Darum sagt der Herr Jesus zu Petro: „Du denkst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.“ – Und nun sage ich euch, – das ist: Der Herr sagt das zu allen seinen Jüngern, und somit auch zu uns, die wir Jünger des Herrn sein wollen: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir!“

Wir betrachten miteinander:

1. Das große Vorrecht, Jesu nachfolgen zu dürfen, oder sein Jünger, sein Schüler zu sein;
2. Was heißt: sich selbst verleugnen, und wie notwendig das ist.
3. Was heißt: sein Kreuz auf sich nehmen.
4. Was der Herr meint mit den Worten, nachdem er schon von „nachfolgen“ gesprochen: „und folge mir“.

Wir betrachten, meine Geliebten, also zuerst *das große Vorrecht, dem Herrn Jesu nachfolgen zu dürfen*. Um dieses aber als ein Vorrecht zu erkennen, nehmen wir erst zu Herzen, dass der Herr Jesus einmal zu seinen Jüngern sprach: „So ihr, die ihr böse seid, könnt euren Kindern gute Gaben geben“ (Mt. 7,11). Da sagt also der Herr Jesus zu seinen Jüngern – ich sage: zu seinen Jüngern, *dass sie böse sind!* Er setzt nicht, um dies etwas zu lindern, hinzu: böse von Natur, böse von Hause aus, was der Mensch lieber vernimmt, sondern er sagt zu seinen Jüngern gerade heraus: „Ihr seid böse.“ Was denn nun böse ist, das kann nichts Gutes denken, nichts Gutes dichten, nichts Gutes verrichten. Was böse ist, das kann im Verkehr mit Menschen nur verkehrt handeln; was böse ist, das ist stets von Gott ab, das scheut auch den Herrn Jesu, was böse ist, das kann nichts anderes tun, als sich selbst, und was Gott ihm anvertraut, und andere ins Verderben zu führen; was böse ist, – setze es auch auf den guten Weg, es geht, wie du die Hand davon ablässest, doch wieder verkehrt! Gib ihm auch die heilsamsten Befehle, wenn du es nicht festhältst und nicht immer wieder von Neuem auf den guten Weg setzest, so geht es immer wieder auf dem Irrwege und kommt nie zurecht. Was böse ist, das will den Weg der Schmach, der Schande, des Leidens, des Todes, der Entbehrung ja nicht. –

Nun sagt der Herr Jesus zu seinen Jüngern: „So böse seid ihr!“ Das sollen wir mal erst hinnehmen und das für wahr und gewiss halten. Immer gefällt uns besser der Weg zur Hölle, der als ein Paradies uns erscheint, als der Weg zum Himmel, der so schmal und rau ist. Wo nun der Herr Jesus zu seinen Jüngern geredet hat in den Tagen seines Fleisches, so ist er annoch mit seinem Geiste in der Gemeinde beschäftigt, spricht und lehrt, und wir haben seine Worte, und er hat gesagt: „Ich bin mitten unter euch, wo zwei oder drei zu meinem Namen versammelt sind.“ Er lässt zu sich kommen, was da will. Er ladet ein, er lockt freundlich, stößt keinen von sich, sondern spricht: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch Ruhe geben für eure Seelen.“ – So folgen dem Herrn Jesus denn viele, sehr viele bis auf den heutigen Tag; aber nicht alle verstehen es, was der Wille des Herrn Jesu ist, ja dem Besten geht, es, indem er ja böse ist, wie Petro, dass er nicht bedenkt, was göttlich ist, sondern was menschlich ist. Ist es aber nicht ein großes Vorrecht, dass er uns mit seinem Worte zu sich lockt und einladet, und dass er uns sagt, dass er uns bei ihm Ruhe geben wolle für unsere Seelen? Um dieses Vorrecht zu Herzen zu nehmen, lasset uns bedenken, dass er unser einziger Lehrer und Prophet, welcher uns offenbart den geheimen Weg und Willen Gottes zu unserer Seligkeit, also dass Gott unsere Seligkeit will, wie er schwört: „So wahr ich lebe, ich will den Tod des Sünders nicht, sondern dass er sich bekehre, und lebe!“ – welcher also diesen Willen Gottes nicht bedeckt, sondern ihn, nicht etwa nur zum Teil, nicht nur halb, sondern

vollkommen offenbart, so dass wir also von ihm den geheimen Weg und Willen Gottes zu unserer Seligkeit vollkommen vernehmen. Indem wir böse sind, nimmt er uns fortwährend bei dem Arm und spricht: „Dies ist der Weg, den gehet, sonst weder zur Rechten noch zur Linken.“ Er warnt uns treulich, ob wir auch dawider murren, vor jedem Abwege. Es halte sich daher ein jeder, welcher Worte des Herrn hört, nur buchstäblich, wider alles an, an diese Worte, so wird der Herr Jesus gewisslich Sorge tragen dafür, dass es auskomme, was er gesagt hat, dass wir einen guten Weg haben, und dass das Ende Seligkeit ist. – *Das nenne ich ein Vorrecht.*

Fragt jemand: „*Wie komme ich dazu, dem Herrn es nachzufolgen?*“, so antworte ich ihm: „*Du hast das Evangelium!*“ So höre denn, mein Kind, nicht mehr, was die Welt spricht, was Fleisch und Blut dir eingibt, um dich aufzublasen, sondern du hast die Worte des Herrn Jesu im Evangelium, darunter beuge dich, daran halte dich fest, halte sie nicht für Worte, die vergänglich sind, für Worte, die der Herr einmal zu seinen Jüngern gesprochen hat, aber dich nichts angehen, sondern lass die Jünger – die Jünger sein, und höre du, was er zu dir sagt.

Diese Worte gehen einen jeden von uns an, welcher seiner Seele Seligkeit und sein leibliches Glück wahrhaftig wünscht, und wahre Ehre und Wesen bereits hienieden zu besitzen und für die Ewigkeit zu erwerben begehrt. Aber halten wir es doch ja für gewiss: In uns steckt der Satan; daher dieses satanische, dumme, brutale Handeln wider die Worte des Herrn Jesu, so dass man wohl fragen möchte: „Ist der Mensch denn verrückt?“ – Aber der Herr Jesus dachte an die Seinen, da er sich ans Kreuz schlagen ließ, ja, als er vom hohen Himmel kam, und unser Fleisch und Blut an sich nahm. Der Herr Jesus denkt an die Seinen, er weiß wohl, wie es bei denen aussieht, die ihm nachfolgen, er trägt ihre Namen auf seinem Herzen, und ihr ganzer Weg ist vor seinem Auge. Jesus weiß, dass wir böse sind, er nimmt uns aber doch als seine Schüler auf, und hat die äußerste Geduld und Langmut mit uns, und weil er weiß, dass wir böse sind, bleibt er ewig gut und treu, dass er uns mit seinem Worte und Geist regiert, und bei der erworbenen Erlösung uns schützt und erhält. Ist das nicht ein Vorrecht? Aber ach, der arme Mensch, der Christ sogar, lässt sich bezaubern durch den Gedanken: Ich bin etwas geworden, ich bedeute etwas, gelte etwas in der Welt, statt zu denken: „Ich bin ein Jünger meines lieben Herrn Jesu und es schickt sich für mich, den untersten Weg zu gehen; er selbst ist doch um meinetwillen ein Zimmermannsjunge geworden und hat seinem Pflegevater geholfen an den Brettern. Er hat arm werden wollen, um unseretwillen, um uns reich zu machen; hat das Kreuz auf sich nehmen wollen – was für ein Kreuz? Unser Kreuz! Unsere Schmach, worin wir vor Gottes Gericht, vor seinem heiligen Gesetze dastehen.“

Ich frage einen jeden, welcher Jesum hört: Ist er nicht freundlich? Wenn er auch für einen Augenblick bisweilen hart erscheint, so ist es nicht dennoch lieblich, was wir von ihm vernehmen?

Trocknet er nicht die Tränen ab? Macht er nicht alles süß? Nimmt er auch etwas hinweg, was er nicht hundertfach ersetzt? Gibt es etwas, das tröstlicher ist, als ihn zu hören? Gibt es eine Lust, die gleichkommt der Lust, womit er mich erfüllt, wenn er mich küsst mit dem Kusse seines Mundes? Gibt es einen Genuss, der gleichkommt, diesem Genuss, wenn er freundlich mit uns redet, wenn er gute Worte, tröstliche Worte in das arme geschlagene Herz hineinspricht, so dass wir ruhig und guten Mutes werden?

Wo ist ein Führer, ein Hirte, wie er? Der immer sein Leben und seine Ehre in die Schanze schlägt, um sein Schaf zu erretten. Der sich selbst ins Wasser und Feuer hineinwirft, um die Seinen daraus zu holen? Das ist ein Lehrer, welcher tut, was er lehrt, der seine Schüler auf dem Herzen trägt, sozusagen mit Haut und Haar, und allem was an ihnen ist und sie angeht.

Davon könnte ich euch noch vieles sagen.

Wir gehen nun über zu der zweiten Frage, was ist: „*sich selbst verleugnen?*“ – „*Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst.*“

Der Herr Jesus sagt hier nicht: Der verleugne die Welt, oder: der verleugne dieses oder jenes. Alles aber, was uns schaden kann, kommt aus dem eigenen Herzen hervor, aus dem Ich des Menschen. Es geht also drum, sich selbst zu verleugnen.

Was ist das nun: sich selbst verleugnen? Wir lesen erst von dem Herrn Jesu Christo selbst, dass er sich gänzlich zunichte gemacht hat, dass er, obgleich er in göttlicher Gestalt war, es doch nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein, sondern dass er sich selbst entäußerte, und in allem den Menschen gleich geworden ist, Knechtsgestalt an sich genommen hat, und gehorsam gewesen ist bis zum Tode, ja, bis zum Tode am Kreuz. So hat der Herr Jesus allererst sich verleugnet. Was ist das nun also: „*sich selbst verleugnen*“, sich für nichts halten, sich selbst verwerfen; von sich selbst anerkennen: Ich bin böse, ich weiß den Weg nicht; von sich selbst erkennen und bekennen: Nur einen Augenblick mir selbst überlassen, so bin ich weg, ich habe keinen Verstand zu wissen, was heilig ist, mein Wille taugt nichts; jeden Augenblick bin ich bereit, die Hölle zu erwählen, als ein Paradies gegenüber dem Himmel; der Weg gefällt mir nicht. Wer sich selbst verleugnet, der fragt nicht nach Ehre bei den Menschen. Die Liebe zu dem Namen Gottes treibt ihn, dass er Gott verherrliche mitten unter einem bösen Geschlecht; aber sich selbst sucht er in keinem Stück; er hat über sich selbst den Stab gebrochen; er weiß, und bekennt von sich: Ich habe nicht mal den Willen um selig zu werden, in meinem Herzen bin ich immer darauf aus, mich selbst regieren zu wollen, um es zu setzen nach meinem Verstande! –

Wo der Herr Jesus Christus dasteht als Lehrer, da soll der Mensch hören, was dieser Lehrer sagt: Komme nicht dazwischen mit *deinem* Wissen, wo du doch nichts weißt, mit deinem Willen, wo du doch grundverdorben bist. Die Worte des Herrn Jesu führen zum Himmel, da muss man aber nicht mit seinem verkehrten Verstande dazwischen kommen, sonst geht es wie im Paradiese, wie mit der Eva; der Teufel hat ein Band, einen seidenen Faden, und damit hält er dich fest.

Also nochmals: „Verleugne dich selbst“, das ist: bekenne: „Ich weiß nichts, ich tauge zu nichts, ich kann nichts, ich will nichts. Mein ‚Ich‘, mein Name, was ich sollte bedeuten vor den Menschen, vor der Welt, – das werfe ich alles in den Tod. Nur einer ist mein Lehrer, mein Meister mein Jesus.“

Dass wir also von uns selbst nichts anderes halten, als dass wir böse sind, dass wir des Todes sind; dass wir es doch ja von uns halten, dass aus unserem Herzen nichts anderes hervorgeht, als Unverstand. Wo es dir in Wahrheit drum geht, den Weg zu finden durchs Meer hindurch, durch die Wüste hindurch, wo du denn wirklich diesen Weg wandeln willst, der voller Gefahren ist und an dessen beiden Seiten sich lauter Abgründe befinden, da lass fahren deine eigene Wahl und deinen eigenen Willen, denn du gleitest auf der Stelle aus, wo du nicht auf ihn siehst und auf ihn hörst. Wo er aber vorgeht und wir ihm folgen, indem wir uns selbst für nichts halten, so kommt man durch das Meer und die Wüste hindurch den schmalen Weg entlang in die Stadt Jerusalem dort oben.

Was will nun *drittens* aber das sagen: „*sein Kreuz auf sich nehmen*“? Wie der Herr Jesus sagt: „*Der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich.*“ – Ist das nicht genug sich selbst zu verleugnen? Sich selbst für nichts zu halten? Es von sich bekennen: „Ich tauge zu nichts“? Nein, du kriegst auch noch ein Kreuz auf deine Schulter, ein Kreuz! – Gehe durch die ganze Welt hindurch, bis an die königlichen Höfe und siehe, wie der Teufel regiert, siehe, ob es einen Menschen gibt, ein Haus, eine Familie, wo nicht Kreuz ist. Aber das ist nicht das Kreuz des Herrn Jesu. Der Herr Jesus hat ein ganz anderes Kreuz. Das ist viel köstlicher als jedes Ordenskreuz von Kaisern und Königen, welches man um den Hals hängt. Es ist ein Kreuz um des Herrn Jesu willen. Dünt dir dieses Wort hart zu sein, so bedenke, dass noch viel härter, das Wort ist, welches an alle diejenigen ergeht, die

das Kreuz nicht auf sich nehmen: „Gehet hinweg von mir, ihr Verfluchten, in das höllische Feuer, welches bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, denn ich habe euch nie gekannt!“ Der Herr Jesus zeichnet die Seinen mit seinem Kreuze. Sie sollen vor der Welt stinken, sollen ausgeworfen werden von allen Schriftgelehrten und Pharisäern, sollen für nichts gehalten werden, getreten und geschlagen werden im Inneren und Äußeren. Das ist das Kreuz des Herrn Jesu, das ist sein Zeichen, das ist das Zeichen des Lammes, und so ist es unsere Ehre, unser Leben und unsere Ruhe, darin stellt aller Trost und Frucht zur Heiligkeit. Darin steckt ein unaufhaltsamer Trieb zum Seufzen und Beten. – Das Kreuz wird von der Welt verschmäht. Wer menschliche Dinge bedenkt, der scheut es, wer aber die göttlichen Dinge bedenkt, der kennt das Geheimnis des Kreuzes. Der Herr Jesus, des Kreuz man trägt, ist mächtiger als alle Gewalt der Welt, vor ihm weicht, der Teufel, er zerbricht die Macht der Sünde und der Leidenschaft in einem Menschen. Es sieht dieses Kreuz freilich schrecklich aus; denn was ist für Fleisch und Blut unangenehmer und schrecklicher, als verachtet und verworfen zu werden um Jesu willen, um seines Zeugnisses willen? Was ist Fleisch und Blut unangenehmer, als schwach zu sein, als schwach sein zu müssen; zu wollen und nicht zu können, fortwährend ein „Ach Gott!“ rufen zu müssen; damit das lecke Schiff nicht untergehe, stets am Pumpen sein, und ein „Erbarme dich meiner!“ rufen zu müssen. Was ist für Fleisch und Blut unangenehmer, als dass einem der Trost genommen wird, und man umhergehen muss, so dass man nicht weiß, ob der Heilige Geist noch bei einem ist? Was ist unangenehmer für Fleisch und Blut, als schreien zu müssen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ist dein Wort, denn nicht mehr wahr? – Warum bin ich denn so tot, wie ein Stein und ein Klotz?“ – Aber, Lieber, gehe in die Psalmen hinein und höre da den Herrn Jesum klagen, höre ihn schreien und bitten. Da suchst du dein Kreuz. Da wirst du willig, alles zu verlassen, ihm nachzufolgen und das Kreuz auf dich zu nehmen; das Kreuz, das er getragen hat, um dich selig zu machen; das Kreuz, das er aber dir auferlegt, auf dass du damit begnadigt werdest bei ihm zu bleiben auf seinem Weg. Dem Esel des Herrn wird das Kreuz angeboten, er soll es auf seinem Rücken haben und soll es auch tragen. Aber es gefällt dem Menschen nicht an sich. Der Mensch bedenkt lieber das Menschliche als das Göttliche. Wird des Mannes Ehrfurcht getreten, so macht es ihn krank; es kommt der Teufel und verdirbt ihm Leib und Seele. Man will nichts wissen von dieser Auszeichnung des Herrn Jesu. Aber der Jünger ist nicht mehr als der Meister. Haben sie den Herrn – *Belzebub* genannt, so wird der Jünger *ein Teufelskind* heißen müssen. Das Kreuz des Herrn Jesu haben wir auf uns zu nehmen. Man wird bestimmt wie ein entwöhntes Kind dabei. Nach eigener Lust, Wahl und Willen kann nicht mehr gefragt werden. Das einzige, wonach noch gefragt wird, ist: Jesus, Jesus, Jesus – nichts anderes. Es gilt seinem Tode gleichförmig gemacht zu werden, auf dass wir auch seiner Auferstehung Frucht genießen. Wirf das Kreuz nicht ab, das der Herr auf dich legt; es ist nicht dein Kreuz, sondern das Kreuz des Herrn Jesu, womit er, dem König, dich auszeichnet. Es ist nicht dein Kreuz, das sollst du nicht denken; wirf es nicht von dir. Der Herr selbst kommt wohl einmal, wenn es seine Zeit ist, um es dir abzunehmen, du aber rüttle nicht daran und gehe nicht verkehrte Wege, halte es für eine Auszeichnung, für eine Gnade und Barmherzigkeit, dass er das Kreuz auf dich legt, halte es für lauter Liebe, Treue und Güte von seiner Seite. Daran soll Welt und Teufel erkennen, dass ihr des Herrn seid, an dem Kreuz, das ihr traget.

Das ist also etwas vom Kreuz tragen. Der Herr Jesus sagt, einmal an einer andern Stelle: „Wer nicht das Kreuz auf sich nimmt, täglich, der kann nicht mein Jünger sein, der ist meiner nicht wert!“

Nun haben wir *viertens* noch das Wort: *und folge mir.*“

Zuerst hatte der Herr Jesus gesagt: „*Will mir jemand nachfolgen*“, und nun am Schlusse sagt er: „*und folge mir*.“

Hier steht im Griechischen ein anderes Wort. Ist der Herr Jesus dein Meister, und du sein Schüler, dann weißt du auch, was er dir sagt. Es geht alles wider Fleisch und Blut an, – alles gegen das an, was man gerne hätte und wollte von dieser Welt, von diesem vergänglichen Leben.

Aber der Herr Jesus gibt dir seine Gebote und sagt zu dir: „Halte dich an meine Gebote.“

Es sagt der Vater zu seinem Knaben, wo der bei ihm in der Lehre ist: „Mein Sohn, das machst du so! Was daraus wird, geht dich nichts an, tue was ich dir sage, es kommt gut aus!“

„Ob es da nach deiner Meinung alles drüber und drunter geht, frage nicht darnach ich weiß, was ich sage, und habe das Ende vor Augen!“

Der Herr Jesus tut alles, wie der Vater es ihm sagte und anwies, mache du es daher nun, wie der Herr Jesus es dir sagt, dann bist du in der Welt, wie Jesus in der Welt war.

Sehe dem Evangelium nach, nicht um zu lernen, was der große Luther und Calvin, was Kaiser und Könige gemacht haben, das kannst du nebenbei lernen; Hauptsache ist: Wie hat der Herr Jesus es gemacht. – Das studiere, lerne, und betrachte, das tue ihm nach: Die Mutter zeigt es dem Kinde, wie es die Nadel halten muss, auf dass es nähen lerne. Da kann das Kind, auch sagen: „Ja, ich kann nicht nähen!“ Mein Kind, siehe nur auf die Hand deiner Mutter, und mache es ihr nach, dann wirst du kochen, und schneiden und nähen lernen.

Da ist nicht die Frage vom „*Können*“, sondern vom „*Gehorchen*“, dass du nicht löckst wider den Stachel, sondern in Demut dich in den Staub beugst und bekennest: „Ich bin nichts, du Herr bist mein alles! Ich weiß nichts, ich bin ganz verkehrt, aber du bist mein treuester Führer!“ Dass du bekennest: „*Du Herr bist allein Weg, Leben und Wahrheit!*“

Amen.